SANDDORF STIFTUNG

FUNDACJA WSPÓŁPRACY POLSKO-NIEMIECKIEJ
STIFTUNG FÜR DEUTSCH-POLNISCHE ZUSAMMENARBEIT

STADT REGENSBURG

Archivkurs des Jahres 2021

Deutsch-polnische Geschichte 1921-2021

Universität Regensburg

FAKULTÄT FÜR PHILOSOPHIE, KUNST-, GESCHICHTS- UND GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

10295
3628
19293

Archivkurs des Jahres 2021

Deutsch-polnische Geschichte 1921-2021

herausgegeben von
Roman Smolorz und Sebastian Pößniker

Mit Beiträgen der teilnehmenden Studierenden

Dozent: Dr. Roman Smolorz

UNIVERSITÄT REGENSBURG
FAKULTÄT FÜR PHILOSOPHIE, KUNST-, GESCHICHTS- UND GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN
LEHRSTUHL FÜR WIRTSCHAFTS- UND SOZIALGESCHICHTE

Regensburg 2021

Vorwort

Das primäre Ziel von Archivkursen am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Regensburg ist es, die anwendungsorientierte Wissen¬schaftspraxis mit der universitären Lehre zu verknüpfen, das Archivgut deutscher Provenienz in Ostmitteleuropa kennenzulernen und die interkulturellen Kompetenzen der Studierenden in ihren Studien und für ihre ersten eigenen Recherchen im Ausland zu erweitern.

Seit einigen Jahren widmen sich die Archivkurse einem Leitthema, so war es auch in diesem Jahr: Die Wahl fiel auf „Deutsch-polnische Geschichte 1921-2021". Der Anlass dazu stellte zum einen das Jubiläum der Volksabstimmung in Oberschlesien vom 20. März 1921 dar, zum anderen die Erfahrungen, die ich im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin machen konnte, aber auch in zahlreichen kommunalen Archiven im Bundesgebiet, wie beispielsweise in Freiburg im Breisgau oder in Recklinghausen oder auch in Regensburg. Denn überall dort fand ich Unterlagen zum Thema Oberschlesien der Jahre 1919 bis 1922. Und als letztes Jahr die Studie von Ryszard Kaczmarek aus Kattowitz unter dem Titel „Powstania Śląskie 1919-1920-1921. Nieznana wojna polsko-niemiecka" [dt. Schlesische Aufstände 1919-1920-1921. Unbekannter polnisch-deutscher Krieg] erschien, wurde mir die historische Relevanz des Themas noch einmal bewusst und die Idee, sich gemeinsam mit Regensburger Studierenden, einschlägige Unteralgen dazu anzusehen, wurde geboren.

Für das Vorhaben konnten wir Unterstützer in Oberschlesien finden, so im Staatsarchiv Oppeln, im Forschungszentrum der Deutschen Minderheit in Oppeln und im Haus der Deutch-Polnischen Zusammenarbeit in Gleiwitz/Oppeln. Allen Verantwortlichen in diesen Institutionen danken wir sehr für ihre Bereitschaft, unser Bildungsvorhaben zu unterstützen.

Wie so oft in der Vergangenheit wäre der Archivkurs ohne die großzügige Förderung der Sanddorf-Stiftung Regensburg, der Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit in Warschau und des Amtes für Archiv und Denkmalpflege in Regensburg kaum möglich gewesen. Allen drei Mäzenen danke ich sehr, persönlich und auch im Namen der teilnehmenden Studierenden, für die gewährte finanzielle und dem Stadtarchiv überdies auch für die personelle Unterstützung von Herrn Günther Handel, die eine inhaltliche Bereicherung des Archivkurses war. Nicht zuletzt gebührt mein Dank Herrn Prof. Mark Spoerer und Frau Roswitha Geiger für die geschaffenen Rahmenbedingungen, sodass der Archivkurs nach zehn Jahren nach wie vor eine willkommene und von der Studierendenschaft gerne beanspruchte Veranstaltung bleibt. Den Studierenden danke ich für Ihre engagierte Mitarbeit.

Roman Smolorz,
im Oktober 2021

Inhalt

VORWORT

1. Jana Vinga Martins: Das Stadtarchiv Regensburg – eine Einführung in die Arbeit eines Archivs

2. Annabel Gruber / Katrin Penker: Zwischen einem Pokerabend und den Tagebüchern eines Weltkriegssoldaten. Eindrücke aus dem Staatsarchiv Oppeln

3. Philipp Weiß / Felix Düthorn: Archiv der erzählenden Geschichte in Oppeln

4. Selina Watke / Maximilian Ramsauer: Die Deutsch-Polnische Joseph-von-Eichendorff-Caritas-Zentralbibliothek und das Forschungszentrum der deutschen Minderheit in Oppeln

5. Felix Hädrich / Eva Unterhuber: Das 26. Schlesienseminar in Groß Stein

6. Maximilian Ramsauer: Der Annaberg in Oberschlesien

DAS PROGRAMM DES ARCHIVKURSES 2021

Das Stadtarchiv Regensburg – eine Einführung in die Arbeit eines Archivs

Jana Vinga Martins

Die diesjährige zehnte Archivübung „Deutsch-polnische Geschichte 1921–2021" knüpfte an ihre Vorgänger an und hatte abermals zum Ziel, Studierenden der Universität Regensburg Einblicke in die Arbeit von Archiven zu ermöglichen und den Sinn dafür zu schärfen, historische Hilfswissenschaften wie Palläographie, Heraldik, Sphragistik, Numismatik oder Genealogie zu erlernen. Laut Definition sind Archive Institutionen, die die zeitlich unbegrenzte Aufbewahrung, Erhaltung und Zugänglichmachung von Archivgut zum Ziel haben. Herr Lorenz Baibl, Leiter des Stadtarchives Regensburg, bezeichnet das Stadtarchiv daher treffend als „Gedächtnis der Stadt".

Um einen ersten Eindruck von der Arbeitsweise eines Archives zu gewinnen, traf sich der diesjährige Archivkurs zu einer vorbereitenden Sitzung im Stadtarchiv Regensburg, das sich als kommunales Archiv in Trägerschaft der Stadtverwaltung Regensburg befindet. Der Sprengel umfasst die Stadt Regensburg. Für den Landkreis Regensburg ist das Staatsarchiv Amberg zuständig. Die erste Erwähnung einer Regensburger Archivs lässt sich auf die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts datieren, durch die Bestellung von Matthäus Runtinger als „Archivar". Im 19. Jahrhundert begann der Bedeutungsverlust des städtischen Archivwesens in Regensburg. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde der Großteil des reichsstädtischen Archivgutes nach München in das Reichsarchiv überführt und 1851 weitere Bestände auf Grund von Personal- und Platzmangel als „Makulatur" verkauft. Dies erschwert die Stadtgeschichtsforschung bis heute. Eine den Ansprüchen der Archivkunde genügende Arbeitsweise wurde erst 1961 im Stadtarchiv durch die Einstellung hauptberuflichen Fachpersonals möglich.

Im Lesesaal des Stadtarchives erläuterte der dienstälteste Archivar des Hauses, Herr

▲ Eingang zum Stadtarchiv Regensburg vor dem Runtingerhaus

▲ Günther Handel führt durch das Stadtarchiv Regensburg▼

Günther Handel, der Gruppe den hierarchischen Aufbau der bundesdeutschen und bayerischen Archivlandschaft und führte in die Arbeitsweise eines Archivs und Fachbegriffe ein. Die Grundschritte der archivalischen Arbeit stellen Sichtung, Ordnung und Verzeichnung des übernommenen Archivgutes nach dem Provinienzprinzip dar. Dieses Ordnungsprinzip richtet sich nach der Herkunft des Archivgutes, also nach dem Aktenbildner und spiegelt dadurch neben historischen Ereignissen auch die verwaltungstechnischen Zusammenhänge der Bestände wider. Aufgrund seiner Wesensart als städtisches Archiv befinden sich hauptsächlich amtliche Unterlagen und Verwaltungsschriftgut der durch das Bayerische Archivgesetz zur Abgabe verpflichteten Regensburger Verwaltungsbehörden im Stadtarchiv. Herr Handel wies die Teilnehmenden in die Tektonik des Stadtarchivs ein.

Daneben beherbergt das Stadtarchiv jedoch auch nicht amtliche Unterlagen wie Sammlungen (Zeitungssammlung, Karten, Pläne etc.) sowie Vor- und Nachlässe einflussreicher Regensburger. Als Depositum verwahrt das Stadtarchiv das Archiv- und Bibliotheksgut des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg. Dieser kaufte einst das von der Verwaltung als „Makulatur" verkaufte Schriftgut und rettete dadurch die Quellen zur Stadtgeschichte. So ist die Zusammenarbeit beider Institutionen für die Stadtgeschichtsforschung eine pragmatische aber auch eine wertvolle Voraussetzung.

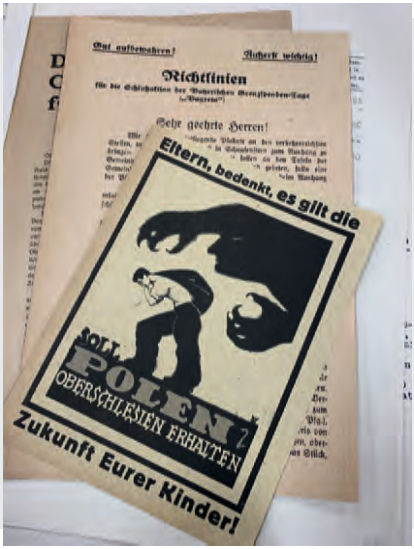
Zu den Schätzen des Regensburger Stadtarchives gehören u. a. das sogenannte Runtinger Buch, ein mittelalterliches Kaufmannsbuch der Familie Runtinger aus dem 14. Jahrhundert oder auch Briefe von Martin Luther. Diese zählen jedoch zu dem eher selten genutzten Archivgut. Am häufigsten werden von Nutzern und Nutzerinnen im Lesesaal die Bestände des Standesamtes zur Familienforschung angefragt.

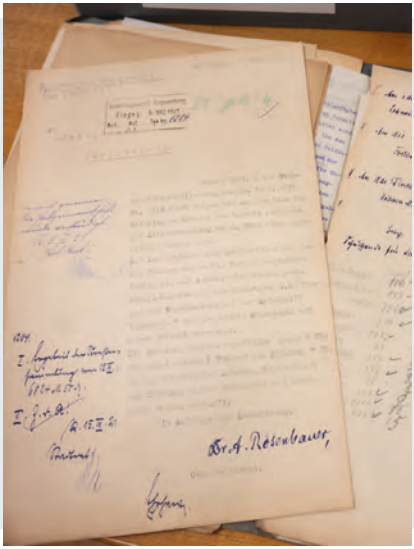
Auch zum Thema des Archivkurses wurde die Gruppe im Regensburger Stadtarchiv fündig, obwohl sich dies aufgrund der städtischen Ausrichtung des Archives zunächst nicht vermuten ließ. Es fanden sich Unterlagen zu Geldspenden Regensburger bzw. deutscher Bürger an Vereine und Interessensgemeinschaften zur Unterstützung der deutschen Position im Vorfeld der

▲Archivalien im Stadtarchiv Regensburg zur Volksabstimmung in Oberschlesien 1921

Volksabstimmung in Oberschlesien 1921. Damit wurde deutlich, dass der Kampf um Oberschlesien 1919 bis 1921 eine Reichsangelegenheit war.

Neben der Arbeitsweise eines Archives erläuterte Herr Handel die Benutzungsvoraussetzungen und -modalitäten des Archivs. Die Bestände des Archives sind in Findbüchern, sog. Repertorien, verzeichnet. Ein Findbuch gibt einen Überblick über einen bestimmten geschlossenen oder offenen Bestand und ermöglicht den Zugang zum einzelnen Schriftstück. Außerdem beinhaltet





▲Archivalien im Stadtarchiv Regensburg zur Volksabstimmung in Oberschlesien 1921▲

es eine kurze Geschichte des Aktenbildners, eine Bestandsgeschichte und Angaben zu Bewertungskriterien, Verzeichnung und der Ablage des Bestands. Darüber hinaus kann ein Blick in ein klassisches, gedrucktes Findbuch bei der Suche nach zeitgenössischen Begriffen innerhalb eines bestimmten Forschungsgebietes hilfreich sein. Man solle sich auf die Datenbanken nicht allein stützen – so die Ratschläge von Herrn Handel und Dr. Smolorz.

Die Bestände des Stadtarchiv Regensburg sind heutzutage online zugänglich. Die Suchfunktion bedient sich jedoch momentan einer einfachen Schlagwortsuche. Das bedeutet, dass die in der Datenbank bereitstehenden Bestände genau nach dem eingegebenen Schlagwort durchsucht werden. Dies kann dazu führen, dass vorhandene Bestände zum Thema der Suche dem Nutzer/der Nutzerin nicht angezeigt werden, da das gewählte Suchwort darin nicht wortwörtlich vorkommt; eine Meta-Daten-Suche, wie sie von Internetsuchmaschinen bekannt ist, funktioniert in den archivalischen Datenbanken nur begrenzt. Daher gab Herr Handel den Studierenden den Tipp, bei Recherchen in Archiven auch immer das Archivpersonal um Rat zu fragen, da dieses die eigenen Bestände in der Regel besser kennt und nützliche Hinweise geben kann, in welchen Beständen weitere Schriftstücke zum gewünschten Thema zu finden sein könnten. Das Regensburger Stadtarchiv modernisiert außerdem zurzeit seine Datenbank, ca. 300.000 Datensätze sind bereits über das „state of the art" Archivinformationssystem Scope nutzerfreundlich online einsehbar und durchsuchbar.

Zum Abschluss der vorbereitenden Sitzung gab Dr. Smolorz der Gruppe einen Blick hinter die Kulissen in einer ausführlichen Führung durch die Magazinräume des Stadtarchives, in der die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen Eindruck davon gewinnen konnten, wie die Lagerung des Archivguts aussieht: auf Aspekte wie lagerungsgerechte Temperatur und Luftfeuchtigkeit wurde näher eingegangen. Archivgut wird in der Regel in speziellen aus entsäuertem Papierstoff gebauten Archivkartons gelagert; diese sind basisch gepuffert und alterungsbeständig, sodass eine optimale Lagerung des Archivguts sichergestellt ist.

Schließlich wurde auf die verschiedenen Möglichkeiten hingewiesen, wo man den Beruf der Archivarin / des Archivars in Deutschland erlernen kann: Die Angebote der Archivschule Marburg, der Bayerischen Archivschule München und der Fachhochschule Potsdam sind online recherchierbar.

▲Führung durch die Magazine des Stadtarchivs Regensburg im Vorzeichen der Cov.19-Pandemie▲

Zwischen einem Pokerabend und den Tagebüchern eines Weltkriegssoldaten

Eindrücke aus dem Staatsarchiv Oppeln

Annabel Gruber und Katrin Penker

Das Staatsarchiv Oppeln – eine informationsträchtige Behörde, in der man viel lernen kann: Das Archiv hat einen Vorrat von rund neun laufenden Kilometern Archivgut, gegliedert in ca. 4.000 Bestände, davon sind fünf Kilometer in deutscher Sprache und vier Kilometer in polnischer Sprache. Weitere Sprachen, in denen man Archivalien im Staatsarchiv Oppeln auffindet, sind Französisch, Russisch, Tschechisch und Latein. Letztere Sprache findet man vor allem in kirchlichen Matrikeln. Das Staatsarchiv teilt sich in zwei Gebäude auf. Das erste liegt in Oppeln selbst, das zweite im Stadtteil Groschowitz (poln. Groszowice) in einem ehemaligen Feuerwehrhaus. Dort findet man überwiegend Grundbücher.

Doch über die Jahrhunderte gingen einige Unterlagen verloren. Ursprünglich wurden die wichtigsten Unterlagen des Magistrats im Rathaus in Oppeln gelagert. Mit dem Ausbruch der Pestepidemie im Jahre 1680 wurde ein Teil des Archivguts in das Kloster der Prämonstratenserinnen nach Czarnowanz (poln. Czarnowąsy) verlegt und der Rest wurde eingeschlossen. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Raum geöffnet, doch die Unterlagen waren kaputt und mussten aufgrund der vorherigen Pestepidemie verbrannt werden. 1948 wurde dann das kommunale Archiv in Oppeln eröffnet und 1950 eine Kreisfiliale des Staatsarchivs Kattowitz in Oppeln begründet. 1959 entschloss man sich, ein neues Gebäude zu

▲Eingang ins Staatsarchiv Oppeln

▲Dr. Małgorzata Blach-Margos stellt das Staatsarchiv Oppeln vor

suchen, so kam das Staatsarchiv zu seinem gegenwärtigen Hauptsitz in Oppeln in der Zamkowa Straße 2.

Das Archiv ist wie folgt strukturiert: eine Direktion, Finanzabteilung, Verwaltung und mehrere einzelne Fachabteilungen. Die Abteilung der Erfassung und Aufbewahrung übernimmt Archivgut, erfasst gibt diese in den internen Umlauf. Die Abteilungen der Information und Zurverfügungstellung sowie der Digitalisierung und Sicherheit. Das letzte Element stellt die Archivaufsicht dar. Diese berät und prüft; sie kümmert sich zudem um eine sachgerechte Anwendung des landeseinheitlichen Archivgesetzes. So gehen Mitarbeiter der Archivaufsicht in die örtlichen Behörden und wirken beratend zugunsten eines einheitlichen Aktenplans. Das garantiert später einen reibungslosen Transfer der archivwürdigen Verwaltungsunterlagen ins Archiv.

Im Hauptgebäude gibt es einen Lesesaal. Dieser dient der internen und externen Benutzung. Forscher erhalten auf Bestellung in der Regel eine beglaubigte Kopie von den gewünschten Dokumenten, von Urkunden kann man beglaubigte Kopien oder Abschriften erhalten. Einen weiteren Dienst für die Benutzung stellen digitalisierte teile der Bestände dar, die auch von zu Hause aus erforscht werden können unter: www.szukajwarchiwach.gov.pl

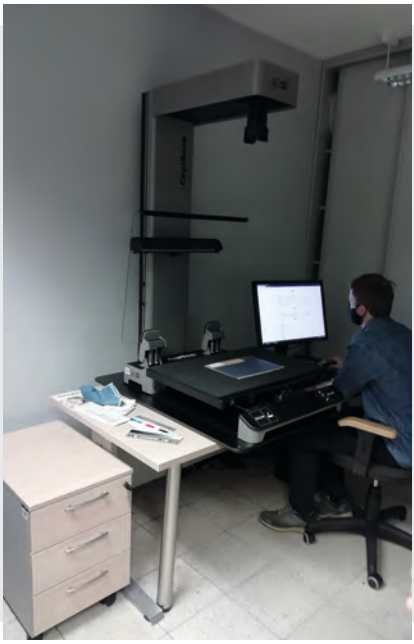
In der Online-Datenbank wählt man das Staatsarchiv Oppeln aus, geht in die Liste der „Mannschaften", also die Bestände und gibt die Teamnummer beziehungsweise die Signatur ein. Als Beispiel diente der Bestand 1016, die Überlieferung des Standesamts. Eine Beurkundung der dort eingesehen Scans der Matrikeln ist ebenfalls möglich, hierzu ist aber eine Anmeldung nötig.

Das Archiv ist sehr um Öffentlichkeitsarbeit bemüht. Mitarbeiter bieten Archivstunden für Schulklassen an, wo Kinder lernen, was sich in einem Archiv befindet. So erfahren sie auch die Geschichte von Oppeln auf eine alternative Weise. Zahlreiche Ausstellungen, die man häufig im Internet

▲Fr. Barbara Sypko präsentiert den bestand Urkunden des Staatsarchivs Oppeln

▲Dr. Roman Smolorz nimmt Einblick in ein Findbuch des Repertoriensaals im Staatsarchiv Oppeln

ansehen kann, runden diese Arbeit ab. Besonders sind die sog. „Happenings“ beliebt. Unter anderem wurde ein Pokerabend organisiert, um die Menschen in das Archiv zu locken. Ziel ist es, die Stadtgesellschaft auf die Fortbildungsmöglichkeiten im Archiv aufmerksam zu machen: Ein gutes Beispiel sind hier die Fortbildungen in deutscher Paläographie. Auf den Internetseiten werden Fortbildungen und sonstige Veranstaltungen angekündigt: https://pieczeciegminne.pl/ und http://www.powstancyslascy.pl/



▲Restaurierungswerkstatt des Staatsarchivs Oppeln

◄Scanner-Werkstatt des Staatsarchivs Oppeln▼

Das Stadtarchiv wirkt als Verlag und gibt Bücher und Broschüren heraus. Das Angebot ist ebenfalls online recherchierbar. Unter anderem gehören Findbücher und Archivführer zu den Grundpublikationen.

Doch wie läuft die Digitalisierung im Staatarchiv Oppeln ab? Der Prozess wird mithilfe zwei leistungsstarker Scanner abgewickelt. Die Qualität und einige rechtliche Voraussetzungen, zumal Bildrechte und Persönlichkeitsrechte, sind für die Scanarbeit zentral durch die Generaldirektion der Polnischen Archive in Warschau geregelt. Im Archiv findet eine planmäßige Digitalisierung statt, das heißt, dass generell immer Dokumente digitalisiert werden und nicht nur dann, wenn sie bestellt werden. Das Ziel des Archivs ist es, Bestände umfassend zu digitalisieren und auf diese Art zusätzlich zu sichern.

Bevor Unterlagen digitalisiert werden, müssen diese im Konservatorium gesichtet und gegebenenfalls restauriert werden. In der sog. Werkstatt werden Plastikfolien und Klammern entfernt, zerrissene Konvolute zusammengenäht, kaputte Schriftstücke aufbereitet, begradigt und wenn nötig angefasert. Aufbereitete Schriftstücke werden auf ein Löschpapier geklebt. Auch Kurioses gibt es: einen elektrischen Radiergummi zum Säubern.

Der größte Platz im Archiv gehört den Magazinen. Nur für besondere Anlässe bekommt man genaue Einblicke. Die Füh-

rung übernahm Frau Barbara Sypko. Das älteste Dokument des Archivs ist eine Urkunde: Ein Verkaufsvertrag aus dem Jahre 1256. Ferner gibt es Unterlagen über die Stationierung von französischen Truppen im Abstimmungsgebiet in Oberschlauen des Jahres 1921. Diese sind beispielsweise inzwischen digitalisiert worden. Vor- und Nachlässe gehören in das Sammlungskonzept des Staatsarchives in Oppeln, so wie zum Beispiel von einem ortsansässigen Musiker. Präsentiert wurden uns Neuzugänge: ein Nachlass, in dem Tagebücher eines Soldaten

▲Die Regensburger Archivkursgruppe betrachtet unter Leitung von Dr. Aleksandra Starczewska-Wojnar Publikationen und Magazine des Staatsarchivs Oppeln▼►

aus dem Ersten Weltkrieg zu finden sind. Bei der Verzeichnung eines Nachlasses kommen auf zahlreiche Hürden auf, da die Mitarbeiter zwischen grundsätzlichen Verzeichnungsregeln bei Nachlässen und dem vorgefundenen Material einen Konsens finden müssen.

Insgesamt hält das Staatarchiv Oppeln viele spannende und lehrreiche Eindrücke bereit, weshalb sich ein Besuch dort definitiv gelohnt hat! Wir danken insbesondere Frau Dr. Małgorzata Blach-Margos und Frau Dr. Aleksandra Starczewaska-Woinar für die Führung und die Einblicke hinter die Kulissen des Hauses.

Archiv der erzählenden Geschichte in Oppeln

Felix Düthorn, Philipp Weiß

Die Oral History ist eine in den modernen historischen Wissenschaften beliebte -Methode der Quellenarbeit, um Erkenntnisse jenseits der geschriebenen Überlieferung zu erhalten. Erreicht wird dies durch Interviews mit mehreren thematisch relevanten Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. Beleuchtet werden dabei häufig unterschiedliche sozialen Bevölkerungskreise und häufig Minderheiten, die stets wenig Lobby haben und gelegentlich deshalb in der Forschung zu kurz berücksichtigt wurden.

So hat sich auch das Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit in Oppeln/Polen im Jahr 2009 entschieden, ein Oral-History-Projekt ins Leben zu rufen, um die deutsch-polnische Vergangenheit in Region Oberschlesien aus Sicht der dortigen Menschen zu archivieren. Dieses von Frau Martyna Halek geleitete Projekt erhielt den Namen „Archiv der erzählten Geschichte“ oder „Archiwum Historii Mówionej“ und hat bis heute etwa 500 Interviews gesammelt, die online auf der deutsch-polnische Website www.e-historie.pl frei zugänglich sind. Der Hauptsitz des Projekts befindet sich im Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit in Oppeln, den der Archivkurs – Deutsch-Polnische Geschichte 1921-2021 – der Uni Regensburg im Wintersemester 2021/22 besuchte.

Ziel des Projektes, so erklärt Halek, ist primär weniger die wissenschaftliche Ausarbeitung der gesamten Informationen. Vielmehr sollen zum einen durch das Sammeln und Archivieren von originalem Quellenmaterial „das Vergessen“ der oberschlesischen Geschichte verhindert und zum anderen Jugendliche durch das Projekt für eine Geschichte der Region sensibilisiert werden.

▲Die Leiterin des Archivs der erzählenden Geschichte, Fr. Martyna Halek, stellte das Projekt vor

Letzteres erfolgt, indem die Interviews nicht von Fachpersonal sondern hauptsächlich von Schülern ab 15 Jahren durchgeführt werden. Durchschnittlich bringen diese im Laufe ihrer Teilnahme etwa zwei Interviews pro Person ein. Um eine Verwertbarkeit der Interviews zu gewährleisten, werden die Jugendlichen zuvor in einem zweitägigen Blockkurs durch eine professionelle Journalistin vorbereitet und im Laufe der Interviews durch wissenschaftliche Betreuer, wie derzeit Frau Dr. Joanna Lusek, angeleitet.

Die Recherche nach Zeitzeugen erfolgt über mehrere Kanäle. Auf der einen Seite spielen persönliche Kontakte von Helfern und Schülern eine Rolle, auf der anderen werden auch Aufrufe zur Teilnahme an dem Projekt in Zeitung, Radio, Fernsehen und Internet veröffentlicht. Die bisher vollzogenen Zeitzeugeninterviews handeln von vielerlei Ereignissen und sind thematisch nur grob auf Oberschlesien beschränkt. So ergibt sich ein Erzählspektrum vom Zweiten Weltkrieg, über Kommunismus bis zum Fall der UdSSR und der Öffnung des Landes zum Westen. Auch die Herkunft beziehungsweise kulturelle Abstammung der Zeitzeugen ist nicht eingeschränkt. Diese identifizieren sich als Deutsche, Polen oder teilweise auch als Schlesier, entsprechend sind auch die Interviews auf der Website des Projekts entweder auf Deutsch, Polnisch oder Schlesisch vorzufinden.

Vor dem Upload wird das verwendbare Material zunächst noch zurechtgeschnitten, und es wird um das Einverständnis der Gesprächspartner zur Veröffentlichung des fertigen Materials gebeten. Das Originalinterview in voller Länge bleibt außerhalb der Website weiterhin gespeichert, zum Teil als Sicherung zum Teil als ursprüngliche Forschungsquelle Die bleibt jedoch in der Regel unzugänglich und ist nur per Anfrage an das Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit anhörbar, vorausgesetzt es liegt Einverständnis der/des Zeitzeugin/Zeitzeugen vor.

Während der bis heute elfjährigen Dauer des Projektes war und ist die Covid-19 Pan-

▲Karte zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Oberschlesiens

▲Zweisprachigkeit als Grundprinzip von Einrichtungen der deutschen Minderheit in Polen▼

demie eine der größten Herausforderungen. Die Zeitzeuginnen und -zeugen gehören größtenteils zur durch das Virus besonders gefährdeten Bevölkerungsgruppe, während gerade Jugendliche als Interviewer oftmals unbemerkt infiziert sein können. Aus diesem Grund wurde das Projekt in den Jahren 2020/2021 größtenteils digital umgesetzt, was wiederum den Kontakt zu den Zeitzeugen deutlich erschwerte. Zusätzlich lies auch das Interesse der Jugendlichen an diesem Projekt teilzunehmen situationsbedingt deutlich nach, weshalb die Zeit genutzt wurde, um in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut Podcasts zur Geschichte Oberschlesiens zu erstellen, die über die Internetseite des Projekts abrufbar sind und den Schulunterricht (speziell den Minderheitenunterricht in Oberschlesien) unterstützen sollen.

Finanziert wurde das Projekt bisher hauptsächlich durch das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, unterstützt durch das polnische Ministerstwo Spraw Wewnętrznych i Administracji [dt. Ministerium des Innern und der Verwaltung]. Die unmittelbare Organisation um das Projekt wird durch den DFK – den deutschen Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien –. übernommen

Der Besuch des Archivs der erzählten Geschichte ermöglichte den Teilnehmenden, auch Einblicke in das Selbstverständnis der deutschen Minderheit in Oberschlesien zu nehmen. Organisiert vom Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit, von den Menschen vor Ort meist „das Haus" genannt, finden somit Veranstaltungen unterschiedlicher Formate statt, um über die deutsche Minderheit in Polen allgemein und in Oberschlesien im Besonderen zu informieren sowie vor allem jungen Menschen deren Geschichte näher zu bringen. Auch Vorurteile sollen abgebaut werden, bekräftigt Frau Halek. Das Haus sieht sich in seinem Wirken als apolitisch und wird neben Fördergeldern vom deutschen und polnischen Staat, auch von mehreren Stiftungen und durch Förderprogramme finanziert. Zu diesem Zweck muss die eigene Relevanz gegenüber den Geldgebern plausibel begründet werden. Frau Halek erklärt daher, dass sich Schlesischer in Oberschlesien als sichtbare Min-

◄▲Beispiele pädagogischer und bildungspolitischer Publikationen im Archiv der erzählenden Geschichte▼

derheit wahrnehmen und ihr „Deutschsein" auch nach außen tragen. Ausdruck dieses Selbstverständnisses sind ein eigenes Programm im Staatsfernsehen, eigene Zeitungen und Radioshows, eine eigene Partei und administrative Selbstverwaltung in einigen Bereichen. Auch zweisprachige Ortsschilder als Ausdruck europäischer Selbstverständlichkeit und umfangreicher Deutschunterricht in der Schule machen das deutsche Erbe Oberschlesiens sichtbar. Deutsch als Sprache bietet auch Zukunftschancen für die Menschen in Oberschlesien, öffnet es doch Karrierechancen im westlichen Nachbarland und darüber hinaus.

Die Bürger in Oberschlesien, so Frau Halek, sehen sich als „deutsche Schlesier," nicht als Polen, aber auch nicht als „Deutsche im Ausland". In diesem Zusammenhang ist es auch interessant zu erwähnen, dass die Förderung durch den deutschen Staat unter der Schirmherrschaft des Ministeriums des Inneren erfolgt, und nicht etwa des Außenministeriums. Aufgrund dieser Sonderstellung der deutschen Minderheit leistet das „Haus" in seiner Satzung sowohl „Vertiefung freundschaftlicher deutsch-polnischer Beziehungen" als auch die Förderung des Dialogs mit der polnischen Mehrheitsgesellschaft. Im Zuge dieser politischen Bildungsarbeit organsiert man im Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit neben dem bereits erwähnten Oral History Projekt auch Livestreams zu verschiedenen Themen, gibt Bücher heraus oder entwirft Spiele und Comics für Kinder.

Auch das Oberschlesienseminar, das die Teilnehmenden des Archivkurses im Laufe der Exkursion besuchten, wurde vom „Haus" mitorganisiert. Hierbei besteht reger Austausch mit anderen Minderheiten, wie den deutschsprachigen Gruppen in Polen oder in anderen Teilen Osteuropas, aber auch mit anderssprachigen Minderheiten innerhalb Polens.

▲Publikationen des Hauses für deutsch-polnische Zusammenarbeit aus den Bereichen Schulbildung und politische Bildungsarbeit im Sinne deutsch-polnischer Verständigung▼►

Die Deutsch-Polnische Joseph-von-Eichendorff-Caritas-Zentralbibliothek und Forschungszentrum der Deutschen Minderheit in Oppeln

Selina Watke, Maximilian Ramsauer

Nachdem zu Zeiten des Sozialismus die deutsche Sprache und Kultur in Schlesien unterdrückt worden waren, bot sich nach den politischen Umbrüchen 1989/90 erstmals seit langer Zeit die Chance zum Wiederaufblühen deutscher Traditionen. Allerdings war nach Jahrzehnten der Repression das Bewusstsein der deutschen Minderheit für ihre Sprache und Kultur nachhaltig beschädigt. Aufgrund dessen bildeten sich seit den 1990ern zahlreiche Initiativen, die sich die Förderung der deutschen Minderheit zur Aufgabe gemacht haben, auch in Schlesien.

Eine der wichtigsten dieser Initiativen ist die heutige Deutsch-Polnische Joseph-von-Eichendorff-Caritas-Zentralbibliothek und Forschungszentrum der Deutschen Minderheit in Oppeln. Deren Geschichte begann bereits im Jahre 1990 als der Pfarrer Wolfgang Globisch mit seinen Gemeindemitgliedern nach Bonn gereist ist. Während der Reise wurde Globisch in das Bundesministerium des Innern eingeladen. Dort wies er auf die wertvolle Kultur der deutschen Minderheit in Oberschlesien hin, die aber in Vergessenheit zu geraten drohte. Infolge der Gespräche zwischen Globisch und dem deutschen Ministerialrat wurden mit finanzieller Hilfe der Caritas Bücherbusse angeschafft, die deutschsprachige Literatur nach Polen transportierten. Unter der Schirmherrschaft der Caritas fuhren diese dort durch verschiedene schlesische Ortschaften und boten den Menschen erneut den Zugang zur deutschsprachigen Literatur. 1994 wurde mit der Gründung von Pfarreibibliotheken ein weite-

▲Eingang in das Forschungszentrum der deutschen Minderheit in Oppeln, in der Szpitalna Str. 7a.

▲Dr. Tobiasz Janikowski stellt das Forschungszentrum vor▼

rer Schritt gewagt. Infolge des immer stärker anwachsenden Bibliotheksnetzwerks, wurde 1998 beschlossen, eine Zentralbibliothek in Oppeln zu gründen und zu bauen, um die Zusammenarbeit der kleineren Bibliotheken und der Bücherbusse besser koordinieren zu können. Dieses Gebäude im Opplener Stadtzentrum wurde im Jahr 2000 fertiggestellt. Das zudem im Jahre 2016 von Bischof Andrzej Czaja der Stadt Oppeln gegründete Polnisch-deutsche Zentrum für Bibliotheken, Medien, Kultur und Wissenschaftsforschung. ist im ebenfalls Gebäude der Zentralbibliothek beherbergt, wobei die Joseph von Eichendorff Bibliothek in das Zentrum integriert wurde. Neben der Bibliothek stellen die weiteren Bestandsteile des heutigen Zentrums ein Zeitschriftenarchiv, der Verband der Medien-, Kultur- und Wissenschaftsbibliotheken und eine Seelsorge für nationale und ethnische Minderheiten dar.

Der Besuch des Archivkurses 2021/22 im Zentrum konzentrierte sich vor allem auf die Bibliothek und das Zeitschriftenarchiv. Ganz in der Tradition ihres Namensgebers – Joseph von Eichendorff –, der selbst ein begeisterter Sammler deutscher, polnischer und tschechischer Literatur gewesen ist, sammelt die heutige Bibliothek ebenfalls deutsche und polnische Literatur, sowie zu einem kleinen Teil auch tschechische Literatur. Dementsprechend versteht sich die Bibliothek als Treffpunkt und Versöhnungsort deutscher, polnischer und böhmisch-mährischer Kultur. Inzwischen verwahrt die Bibliothek etwa 35.000 Medien. Den Großteil bildet Literatur aus und über Schlesien, allerdings gehören zum Bestand auch Bücher aus vielfältigen Bereichen, wie beispielsweise der Mathematik oder der Kunst und Musik. Zusätzlich wird Unterhaltungsliteratur gesammelt, um den Leserinnen und Lesern auch seichte Literatur zur Verfügung zu stellen.

Um die deutsche Sprache und Literatur darüber hinaus zu fördern, organisiert die Bibliothek zahlreiche Projekte und Veranstaltungen. Beispielsweise kommen nach wie vor die Bücherbusse zum Einsatz, mit deren Hilfe vor allem Schülerinnen und

▲Dekan Marek Dziony legt die Schlesische Volkszeitung zur Einsichtnahme vor

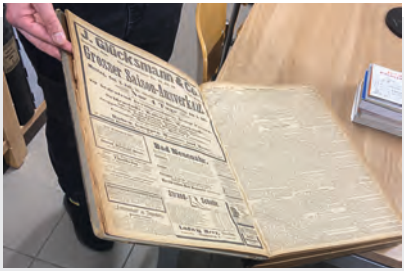
▲Magazine der Joseph-von-Eichendorff-Caritas-Zentralbibliothek

Schüler deutsche Literatur nähergebracht wird. So werden im Rahmen des Projekts „Winterreise“ mit dem Bücherbus Schulen besucht und dabei den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit geboten, Bücher zu entleihen und an einem parallel organisierten Wettbewerb teilzunehmen. Die Heranwachsenden erstellen zum Gelesenen ein Kunstwerk, wie z.B. eine Kollage oder eine Skulptur. Hierbei werden die kreativsten Arbeiten am Ende des Schuljahres von der Bibliothek mit einem Preis ausgezeichnet und belohnt.

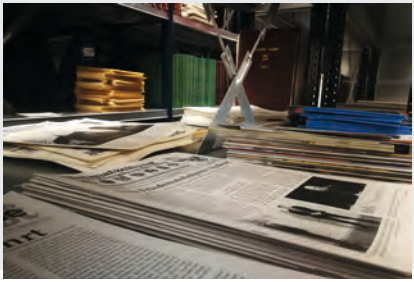
Zusätzlich werden Bibliotheksstunden für Kinder und Jugendliche organisiert, bei denen die Schülerinnen und Schüler selbst in die Joseph-von-Eichendorff-Bibliothek kommen und die Einrichtung auf diese Weise kennenlernen. Dabei lesen sie Texte zu ausgewählten Themen, wie etwa Sagen und Märchen und beantworteten anschließend Fragen oder arbeiten kreativ über die gelesenen Werke. Für das ältere Publikum veranstaltet die Bibliothek mehrmals im Monat wissenschaftliche Vorträge, die sich thematisch mit Schlesien befassen.

Das Zeitungsarchiv hingegen sammelt deutsche und polnische Periodika aus und über Schlesien. Das bedeutendste Sammlungsstück ist die Schlesische Volkszeitung, eine katholische Tageszeitung, die in Breslau erschienen ist und heute eine besondere Quelle für die Historikerzunft darstellt. Das Archiv verwahrt mit den Ausgaben von 1871 bis 1937 die größte, beinahe vollständige Sammlung der Schlesischen Volkszeitung und besitzt somit ein Alleinstellungsmerkmal. Lediglich ein Exemplar fehlt, um den Bestand zu vervollständigen. Das Eichendorff Zentrum ist bemüht, dieses Exemplar antiquarisch anzuschaffen. Ferner ist geplant, die wichtigsten Ausgaben der Schlesischen Volkszeitung zu digitalisieren, um sie einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Eine andere, jüngere Institution zur Erforschung der deutschen Minderheit ist ebenfalls im Gebäude des Eichendorff Zentrums untergebracht. Wichtig ist jedoch zu wissen, dass beide Institutionen unabhängig voneinander arbeiten, obwohl sie sich das Gebäude teilen. Das Forschungszentrum



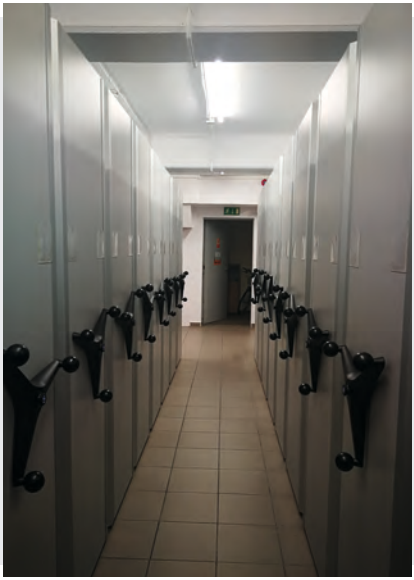
▲▼Objekte aus dem Archiv und der Bibliothek in der Oppelner Szpitalna Str. 7a.▲▼



der deutschen Minderheit geht zurück auf den deutsch-polnischen Runden Tisch 2011, bei dem beschlossen wurde, eine Einrichtung zur Erforschung der deutschen Minderheit in Polen zu gründen. Darauf aufbauend begann das Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit, das Projekt Deutsches Minderheitenforschungszentrum zu realisieren. Schließlich bezog das Forschungszentrum 2020 die Büros des Eichendorff Zentrums und arbeitet seitdem selbstständig.

Das Forschungszentrum der Deutschen Minderheit beschäftigt sich wissenschaftlich mit der Geschichte der deutschen Minderheit in Polen und betreibt zudem ein eigenes Archiv. Somit kann von einer zweigeteilten Struktur des Forschungszentrums gesprochen werden: dem Bereich, der wissenschaftliche Projekte initiiert, finanziert und durchführt, und dem Bereich, der das Archiv unterhält. Die Forschungsabteilung führt Projekte zu Themen, wie beispielsweise Grenzüberschreitende Migration in Oberschlesien 1921-1931 oder deutsch-polnische Grenzen in Pommern 1920-1939, durch. Erste Ergebnisse sind bereits 2022 zu erwarten. Überdies plant das Forschungszentrum ein Jahrbuch, in dem regelmäßig neue Erkenntnisse zur Geschichte der deutschen Minderheit veröffentlicht werden sollen. Im Forschungszentrum selbst sind lediglich sechs Personen angestellt, allerdings wird bei den wissenschaftlichen Projekten eng mit Expertinnen und Experten aus ganz Polen im jeweiligen Gebiet zusammengearbeitet. Das Forschungszentrum gibt zwar das Forschungsthema vor, doch die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bearbeiten die Themen frei, unabhängig und selbständig.

▲Eine historische Wandkarte von Ganzschlesien



▲Archivmagazine des Forschungszentrums der Deutschen Minderheit in Oppeln

Dem Zweck der Aufarbeitung der Geschichte der deutschen Minderheit dient auch die Pflege eines Archivs. Da das Forschungszentrum noch eine sehr junge Organisation ist, ist das Archiv gleichfalls noch im Entstehen. So übernimmt es beispielsweise die Bestände kleinerer Organisationen der deutschen Minderheit, die sich in Auflösung befinden. Zu den wichtigen Beständen gehören Vor- und Nachlässe. Darüber hinaus stellt das Forschungszentrum auch Mittel zur

Verfügung, um Archivgut anderer Archive digitalisieren zu können. Doch hierbei zeigen sich bereits erste Probleme des Zentrums: die Archivunterlagen können oft nicht veröffentlicht werden, da sich viele Angehörige der deutschen Minderheit vor Diskriminierung aufgrund ihrer deutschen Abstammung nach wie vor fürchten. Ein weiteres Problem des Forschungszentrums ist die Frage nach einer sicheren und dauerhaften Finanzierung. Da diese seitens des polnischen Staates nur sehr gering ausfällt, ist das Forschungszentrum stark von der Förderung durch das deutsche Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat abhängig. Deshalb werden die Ergebnisse der Bundestagswahl und die aktuelle Regierungsbildung in der Bundesrepublik genau beobachtet, um die Zukunft der Finanzierung abschätzen zu können.

Die Deutsch-Polnische Joseph-von-Eichendorff-Caritas-Zentralbibliothek und das Forschungszentrum der Deutschen Minderheit, leisten beide auf ihre Art und Weise einen konstruktiven Beitrag zur Vermittlung deutscher Sprache und Kultur sowie zur Erforschung der deutschen Minderheit und damit des deutsch-polnischen Verhältnisses im 20. Jahrhundert.

Ein Besuch der beiden Zentren ist daher allen zu empfehlen, um sich selbst Einblick über die Institutionen zu verschaffen und einen eigenen Bezug zur Geschichte Schlesiens herzustellen. Diese ist ohne Zweifel für die deutsch-polnische Geschichte interessant, weshalb ein Besuch der beiden sich insbesondere für alle Osteuropahistorikerinnen und -historikern anbietet.

Der Archivkurs der Universität Regensburg dankt für den ermöglichten Besuch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bibliothek und des Forschungszentrums. Insbesondere richtet sich unser Dank an Dr. Michał Matheja, Dr. Tobiasz Janikowski und Dekan Marek Dziony.

▲Dr. Michał Matheja stellt die aktuellen Projekte am Forschungszentrum in Oppeln dar

Das 26. Schlesienseminar in Groß Stein

Felix Hädrich, Eva Unterhuber

„Deutsch-polnisches Ringen um Oberschlesien" – unter diesem Thema wurde das alljährliche Schlesienseminar schon zum 26. Mal veranstaltet. Dieses Mal thematisch passend zur schlesischen Volksabstimmung und zum dritten schlesischen Aufstand, welche vor 100 Jahren stattfanden. Über vier Tage verteilt, vom 26. bis zum 29. Oktober fanden Fachvorträge, Diskussionen in mehreren Panels statt. Das Seminar tagt gewöhnlich auf dem Schloss in Groß Stein (Kamień Śląski), einem Gelände der katholischen Kirche, in der polnischen Woiwodschaft Oppeln. Dieses Jahr fand nur der Eröffnungstag in Präsenz statt, die restlichen Tage wurden online übertragen; dabei unter den thematischen Schwerpunkten: „Gesellschaftliche Perspektiven auf den oberschlesischen Konflikt", „Die Schlesischen Aufstände und die Teilung Oberschlesiens, sowie „Die Haltung der katholischen Kirche zum Konflikt". Als Teil des Archivkurs war die Beteiligung am Präsenztag möglich. Simultane Übersetzung ins Deutsche (bzw. ins Polnische) garantierte den Meinungsaustausch. Veranstaltet vom Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit wurde das Programm ebenso vom Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaft in Polen (VdG), der Joseph von Eichendorff Zentralbibliothek in Oppeln und der Konrad Adenauer Stiftung getragen. Nicht nur diese waren mit ihren Vertretenden anwesend, sondern auch weitere lokale Prominenz.

Die Eröffnung der Konferenz erfolgte durch Lucjan Dzumla, den Generaldirektor und Geschäftsführer des Hauses für deutsch-polnische Zusammenarbeit. Dieser richtete sich in einem Appell an die Konferenzteilnehmerinnen und -teilnehmer, indem er argumentierte, dass beide Seiten der Teilnehmer an der „Tragödie" der schlesischen Aufstände und der darauffolgenden Ereignisse angehört werden müssen. Das Ziel müsse sein, das Wissen über die Vorfälle

▲Schloss Groß Stein O/S

▲Eröffnung des 25. Schlesienseminars in Groß Stein vom Sejmabgeordneten der Republik Polen aus den Reihen der Deutschen Minderheit, Hr. Ryszard Galla

zu erweitern, um so die Erinnerung auch für zukünftige Generationen weitergeben zu können, führte Dzumla weiter aus. Sein Nachredner Bernard Gaida, Präsident der VdG, eröffnete seinen Vortrag mit einem Zitat aus einer Rede des polnischen Präsidenten a.D Bronisław Komorowski, welche dieser anlässlich des 90. Jahrestages der schlesischen Aufstände auf dem Annaberg gehalten hatte. Auch darin ging es um den besonderen Charakter der Aufstände und die Versöhnung, die über den Konflikten und

▲Dr. Bernard Linek hält den Eröffnungsvortrag über Oberschlesien als deutsch-polnisches Konfliktterrain im 20. Jahrhundert

▲Hr. Falk Altenberger vom Auslandsbüro der Konrad Adenauer Stiftung in Warschau begrüßt die Teilnehmenden am Seminar im Publikum

Spaltungen stehen sollte. Weiter betonte der Präsident auch die Wichtigkeit der Erinnerung an die deutsche Seite bei diesem „Bruderkampf" und warb für mehr Sensibilität für dieses Thema.

Gaida zog nun, zehn Jahre später, das Fazit, dass diese Sensibilität nicht immer gewährleistet ist. Aus diesem Grund hielt die deutsche Minderheit auch bei dem diesjährigen Jubiläum eine separate Kranzniederlegung ab. Diese Aktion zeigt, mit welcher Emotionalität das Gedenken an die Aufstände bis heute verknüpft ist.

Der dritte Eröffnungsredner, Dr. Piotr Tarlinski, ein Vertreter des Oppelner Bischofs Andrzej Konrad Czaja, blieb in seiner anklagenden Rede gegen „Diktatoren, die sich hinter Völkern verstecken" sehr vage. Er kritisierte die nationalistischen Narrative, die den schlesischen Entwicklungsraum als Produkt seiner verschiedenen Kulturen und seiner Einwohner komplett außer Acht ließen. Auch er schloss mit einem Appell, der gegen Nationalismus und für eine Verständigung warb.

Kurz vor 11 Uhr begann der Eröffnungsvortrag von Dr. Bernard Linek vom Schlesischen Institut in Oppeln. Moderiert wurde dieser Teil des Seminars von Dr. Mirosław Węcki, welcher an der schlesischen Universität in Kattowitz tätig ist. Innerhalb einer Stunde stellte Linek sein Thema: „Oberschlesien als deutsch-polnisches Konfliktgebiet. Versuch einer Synthese" dar. Dabei erklärte er zuerst, dass der „Versuch einer Synthese"

vor allem postulativ zu verstehen sei, also als Forschungsaufgabe. Hierbei ist zu beachten, dass es zwei Perspektiven gibt, die deutsche und die polnische. Die schlesischen Aufstände wären das wichtigste Ereignis. Der Anschluss großer Teile Oberschlesiens an Polen, zähle für dieses Land als politische Wende. Die deutsche Erinnerungskultur würde sich auf andere Aspekte fokussieren. Insgesamt sei zu beachten, dass es sich um eine höchst emotionale Argumentation handelt. Nach den drei Aufständen in Ober-

▲Im Vordergrund Zuhörerinnen aus Regensburg: Fr. Annabel Gruber, Fr. Katrin Penker und Fr. Selina Watke

schlesien sowie der Volksabstimmung wurde immerhin nicht nur Oberschlesien zwischen Deutschland und Polen aufgeteilt. Ebenso wurden viele Familien zerrissen und die deutsche Minderheit in Polen wurde ab diesen Zeitpunkt gesellschaftlich und politisch relevant. Es ist selbstverständlich schwer, eine neutrale Darstellung zu bieten. Bei der insgesamt starken Fokussierung auf die Kämpfe, dürfe laut Linek nicht vergessen werden, dass es sich dabei nur um eine Dimension handelt. Vielmehr geht es noch um politische Ereignisse, die Frage nach der Selbstbestimmung der Völker und für wen die Bevölkerung eine Antriebskraft der Volkswirtschaft sein wird – Polen oder Deutschland. Weiter erklärte er, dass die mentalen Aspekte, aber auch Sprache und Glaube in Oberschlesien im 19. Jahrhundert ein relevanter Ausgangspunkt für historische Analysen darstellen. Außerdem sei die Entwicklung in den Zivilgesellschaften in Europa von großer Bedeutung, so auch der industrielle Aspekt. Gerade während des Ersten Weltkrieges soll der Wettbewerb um schlesische Kohle und die dort geschaffenen Industriegebiete eine essenzielle Rolle gespielt haben. Während im Ersten Weltkrieg zuerst noch der Glaube an den deutschen Sieg im ersten Winter standhielt, wendete sich die Geschichte schnell. Hiermit rückte sich auch ein weiterer Aspekt ins Zentrum, die Rolle externer Agierender. Wie im Versailler Vertrag 1919 festgehalten, mussten dieses sich zurückziehen, erhielten aber Rückzahlungen. Damit verschwand auch die USA zuerst von der internationalen

politischen Bildfläche. Großbritannien wollte aufgrund der „balance-of-power"-Strategie Deutschland nicht zu sehr schwächen. Russland wollte Frieden, setzte sich aber daher nicht zu sehr für Polen ein. Frankreich sei hier der wichtigste Agierende, da es aufgrund historischer Ereignisse Deutschland schwächen wollte. Damit werden die schwierigen Gegebenheiten klarer. Weiter meint Linek, dass, wenn es um Verlierende und Gewinnende geht, man nur sagen kann, dass beide Parteien den Sieg beanspruchten. Der bewaffnete Konflikt jedoch war unentschieden. Die Gebiete wurden geteilt und damit auch die Menschen. Letztlich ging diese Zeit in dem Grenzgebiet als oberschlesische Tragödie in die kollektive Erinnerung ein.

▲Impressionen von der Umgebung des Schlosses Groß Stein O/S ▲

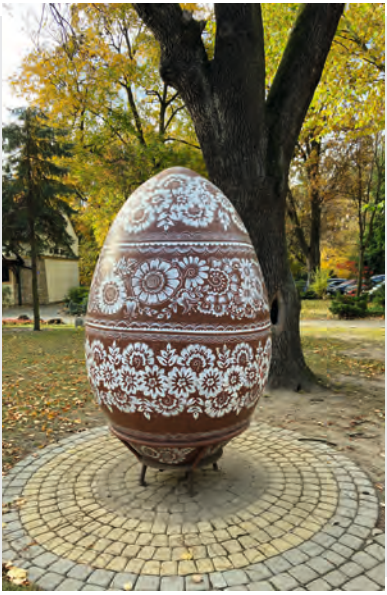
Nach einer kurzen Pause folgte die anschließende Podiumsdiskussion aus der Reihe „Gespräche über Europa", präsentiert von der Konrad-Adenauer-Stiftung und moderiert von Katarzyna Kownacka (Universität Oppeln). Dafür waren Prof. Aleksandra Trzcielińska-Polus von der politikwissenschaftlichen Fakultät der Universität Oppeln und die Theologin Urszula Pękala von der „Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung" geladen. Das Thema der Diskussion stelle die Frage „Brücke zwischen Deutschland und Polen? Die Rolle Schlesiens in den deutsch-polnischen Beziehungen 1921-2021" dar. Im ersten Teil diskutierten die Teilnehmerinnen über die ihrer Meinung nach wichtigsten Momente, die zur Versöhnung beigetragen haben sollen. Dazu gehörten unter anderem der deutsch-polnische Grenzvertrag von 1990 und der Vertrag über gute Nachbarschaft, Partnerschaft und Zusammenarbeit von 1991. Aber auch unterhalb der staatlichen Ebene fand Versöhnung statt, wie Frau Pękala mit ihrer Hervorhebung der Stiftung Kreisau als Unterstützer der Versöhnung betonte. Dies bestätigte auch Prof. Trzcielińska-Polus mit ihren Ausführungen über die Rolle des Erzbischofs Alfons Nossol, der sehr viel für die Versöhnung zwischen den Deutschen und Polen getan habe. Dabei ließ sie auch viele persönliche Erinnerungen einfließen, was die

Nähe dieses Themas zu den Anwesenden in der heutigen Zeit aufzeigte.

Die Frage, ob Schlesien nun eine Brücke sei, wurde von den Diskutantinnen beantwortet: Während Frau Pękala als Antwort auf die Frage die versöhnende Rolle der schlesischen Heiligen Hedwig betonte, näherte sich Frau Prof. Trzcielińska-Polus dem Thema aus einem zeithistorischen Hintergrund. Sie argumentierte, dass die noch in der Region lebenden Angehörigen der deutschen Minderheit „lebende Brücken" zwischen Deutschland und Polen seien. Auch hoben die Teilnehmerinnen die Arbeit vor allem auf kommunaler Ebene mit Städtepartnerschaften, Austausche im Rahmen von Erasmus oder wissenschaftlicher Zusammenarbeit hervor.

Den Abschluss der Diskussion bildeten einige Wortmeldungen, die eher die negative Seite Schlesiens, also weniger der Region als Brücke betonten. Dabei wurde vor allem die teilweise Spaltung mit der polnischen Mehrheitsbevölkerung in der Region, hervorgerufen durch verschiedene Geschichtsnarrative und Erinnerungskultur der letzten Jahre, hervorgehoben. Auch diese Meldungen zeigten die Verbindung der sich zu Wort Meldenden mit den Themen des Seminares und die große Emotionalität, die mit den Auswirkungen der schlesischen Aufstände bis heute verknüpft ist, auf.

Das im Anschluss geplante Gespräch und Austausch mit dem Erzbischof Alfons Nossol musste leider aus gesundheitlichen Gründen entfallen.



▲Impressionen von der Umgebung des Schlosses Groß Stein O/S▲

Der Annaberg in Oberschlesien

Maximilian Ramsauer

Etwa 25 Kilometer südöstlich von Oppeln / Polen erhebt sich anmutig der St. Annaberg. Als topografische Besonderheit und größter Berg der Region fällt der erloschene Vulkan in der flachen schlesischen Landschaft sofort ins Auge. Doch seine Bedeutung erschöpft sich keineswegs in seinen geografischen Merkmalen.

Ihren heutigen Namen trägt die früher St. Jakobsberg, St. Georgsberg oder Helmberg genannte Anhöhe aufgrund einer Holzfigur der heiligen Anna, die vermutlich im 15. Jahrhundert von einem unbekannten Bildhauer geschnitzt wurde und seitdem auf dem Berg verehrt wird. Es handelt sich dabei um eine Darstellung der Anna selbdritt, also um eine Skulptur, bei der neben der heiligen Anna auch ihre Tochter Maria und das Jesuskind abgebildet sind. Damit begann die Entwicklung des Berges zu dem wichtigsten Wallfahrtsort oberschlesischer Katholiken.

Schon früh setzte eine rege Wallfahrtstätigkeit ein und die Lindenfigur der Patronin der Kaufleute, der Mütter und der Bergleute wurde zum Ziel zahlreicher Pilger, zugleich zum wirtschaftlichen Faktor in der Region. Auch eine erste Kirche wurde noch im 15. Jahrhundert auf der Anhöhe errichtet. Die ersten schriftlichen Zeugnisse über den Annaberg berichten von der Stiftung des Gotteshauses auf dem Berg durch Christof Strela, dem damaligen Grundherrn von Poremba und seinem Sohn Krystek. Im 17. Jahrhundert siedelten sich auf dem Berg 20 Franziskanermönche an, die ihre Klöster in Krakau und Lemberg im Zuge des Einfalls der Schweden in Polen verloren hatten und nun ein neues Kloster auf der Anhöhe errichteten. In den Jahren 1700-1709 wurde im Auftrag des Grafen Georg Adam von Gaschlin der Kalvarienberg geschaffen. Unter der Leitung des italienischen Architekten Domenico Signo erbaute man drei große und 30 kleinere Kapellen, die die wichtigsten Stationen des Leidenswegs Jesu Chrisi thematisieren.

Der Kalvarienberg, das Kloster und die

▲Das Amphitheater am St. Annaberg O/S, das von den Nationalsozialisten 1936-1938 für die Thingspiel-Inszenierung errichtet wurde

Figur der heiligen Anna zogen vor allem im Verlauf des 18. Jahrhunderts zahlreiche Besucher und Pilger an, sodass weitere Kapellen errichtet wurden und das Klostergebäude ausgebaut werden musste. Doch bereits im 19. Jahrhundert kam es im Kontext des preußischen Säkularisationsedikts und später mit Bismarcks Kulturkampf mehrfach zur Auflösung und Wiedereinrichtung des Klosters. Während des Zweiten Weltkrieges wurden die Mönche von den Nationalsozialisten vertrieben und die Franziskaner mussten ein drittes Mal ihr Kloster verlassen. Nach dem Kriegsende 1945 bezogen polnische Ordensbrüder wieder die Klostergebäude, beseitigten die durch den Krieg verursachten Schäden und führen die Seelsorgetätigkeit ihrer Vorgänger bis heute fort und der Berg zieht nach wie vor jedes Jahr viele Wallfahrer an.

Doch der Annaberg ist nicht nur in religiöser Hinsicht weit über Oberschlesien hinaus bekannt. Er wurde auch der stille Zeuge eines blutigen Gefechts zwischen Deutschen und Polen und ist eng mit der Erinnerung an diese Kampfhandlung verbunden. Nach der Gründung der zweiten polnischen Republik 1918 sollte der Grenzverlauf zwischen dem wieder errichteten Staat und der Weimarer Republik unter anderem durch Volksabstimmungen neu geregelt werden. Daher organisierte man 1921 auch in Oberschlesien ein Plebiszit, in dem das Volk darüber abstimmen sollte, ob es lieber zu Polen oder weiterhin zu Deutschland gehören wolle. Die Idee der Selbstbestimmung der Völker geht auf den US Präsidenten Thomas Woodrow Wilson (1856-1924) zurück. An der Abstimmung nahmen fast 100 Prozent der Wahlberechtigten teil und man entschied sich mehrheitlich für die Zugehörigkeit zu Deutschland. Das Ergebnis unterlag jedoch einer politischen-rechtlichen Auslegung, und insbesondere Frankreich hatte großes Interesse daran, Polen zu stärken und Deutschland zu schwächen.

Ein Teil der polnischen Bevölkerung Oberschlesiens und vor allem die polnische Regierung akzeptierten das Abstimmungsergebnis nicht. In der Folge kam es zum sogenannten Dritten Schlesischen Aufstand, in dessen Zuge die polnischen Politiker und MIlitärs versuchten, große Teile Schlesiens gewaltsam aus Deutschland herauszulösen und in

▲Annaberg O/S ist insbesondere ein katholischer Wallfahrtsort aller Oberschlesierinnen und Oberschlesier▼

das neue Polen einzugliedern, um der pdjn-psdjn in politischen Verhandlung des Abstimmungsergebnisses zu eigenen Gunsten zuvor zu kommen. Dabei besetzten sie auch den strategisch wichtigen Annaberg. Am 21. Mai 1921 schickten sich deutsche Freikorps an, den Berg zurückzuerobern und konnten nach tagelangen Kämpfen die Schlacht um die Anhöhe für sich entscheiden.

Damit war die militärische Auseinandersetzung um den Berg beendet. Man einigte sich darauf, Oberschlesien aufzuteilen und das Gebiet mit dem Annaberg verblieb bei Deutschland. Die Schlacht um die Erinnerung und die Deutung dieses Blutvergießens tobte allerdings noch lange weiter und jede Seite versuchte, den Kampf und seine militärischen bzw. politischen Ergebnisse propagandistisch zum eigenen Vorteil auszunutzen.

Noch in den 1920er Jahren tauchten Schriften auf, in denen der Annaberg zum Symbol Oberschlesiens, der Verteidigung der deutschen Heimat erklärt wurde. Man sah ihn als Zeichen für das Deutschtum und das deutsche Nationalbewusstsein. In der Freikorps-Mythologie spielte er eine wichtige Rolle als Beleg für den ersten Sieg seit der als schmählich empfunden Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg 1918. Die Weimarer Republik wurde innerhalb dieser Mythologie zu einem gemeinsamen Feind der Freikorps, da sich das politische, wie es hieß, Establishment wie z. B. Kanzler Karl Joseph Wirth oder Reichspräsident Friedrich Ebert von den Kämpfern und ihren Handlungen distanziert und die Freikorps noch im Mai 1921 verboten haben.

Vor allem der republikfeindliche Teil der Freikorpsideologie wurde später von den Nationalsozialisten vereinnahmt. Man stilisierte die Veteranen der Schlacht um den Annaberg als Vorkämpfer eines neuen Reiches, man ließ dabei in der gesamtdeutsch und in der polnische Perspektive während des Nationalsozialismus' und auch danach das Narrativ des „Bruderkampfes" der Oberschlesier in ihrer eigenen Heimat. Die Anhöhe selbst wurde nach Lesart der Nationalsozialisten in erster Linie zu einem Symbol für den Verrat der verhassten Republik an der Einheit Deutschlands und zu einem Ort, an dem das Volk sein Schicksal selbst in die Hand genom-

▲Das Denkmal auf dem St. Annaberg, errichtet nach 1945

men hatte und damit zu einem Wegweiser in den neuen nationalsozialistischen Staat.

Dass es den neuen Machthabern in Deutschland ab 1933 bei dem Aufgreifen des Gedenkens an die Schlacht von 1921 in erster Linie um die eigene Ideologie und Selbstdarstellung ging, zeigte sich in dem „Opferaltar des heiligen Berges". Dabei handelte es sich um ein Denkmal, in dessen Inneren eine Kriegerstatue errichtet wurde, über der vier Adler und zahlreiche Hakenkreuze angebracht wurden. Um die Skulptur herum befanden sich elf Steinblöcke auf denen wichtige Jahreszahlen und Ereignisse festgehalten wurden. Das Jahr 1921 suchte man dabei allerdings vergebens, stattdessen wurde an wichtige Abschnitte der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung wie an den Hitlerputsch 1923 oder an das Jahr der Machtergreifung 1933 erinnert. Die Erinnerung an die gefallenen deutschen Teilnehmer der Schlacht um den Annaberg liefert also lediglich den dekorativen Hintergrund für die Selbstdarstellung des Nationalsozialismus und spielt selbst nur eine Nebenrolle.

Zudem erbaute man in der Nähe des Denkmals eine riesige Thingstätte im Stil eines antiken Amphitheaters, die als Feierstätte den Wallfahrtsort verdrängen und so die Aufmerksamkeit der Bevölkerung ganz auf das nationalsozialistische Narrativ des Annaberges lenken sollte.

In der Nachkriegszeit verschoben sich die Grenzen Polens und fast ganz Oberschlesien wurde polnisch. Der Annaberg lag von da an mitten in Südpolen. Nun war es die kommunistische Regierung des Nachkriegspolens, die die Erinnerung an die Schlacht um den Berg für sich vereinnahmte, um national polnische Kräfte für den Konnsens zu gewinnen. Denn die Bevölkerung in Schlesien und auch in anderen Teilen des Landes stand den neuen Machthabern negativ und distanziert gegenüber. Mit nationalistischer Argumentation versuchte man, die Menschen vom Kommunismus zu überzeugen.

Das von den Nationalsozialisten erbaute Freikorpsdenkmal wurde freilich abgetragen und an dessen Stelle das Denkmal der „aufständischen Tat" erbaut, auf dem polnisch-nationale und klassenkämpferische Botschaften abgebildet wurden. Darstel-

▲Ein Denkmal für die polnischen Aufständischen der Jahre 1919-1921 auf dem St. Annaberg ▲

lungen auf dem Ehrenmal zeigen deutsche Aggressoren aus unterschiedlichen Zeiten, denen Arbeiter, Bergleute und sowjetische Befreier mit Hammer und Sichel auf der Fahne gegenüberstehen. Hinter dieser Symbolik steckt vor allem die Vorstellung eines so propagierten seit tausend Jahren andauernden Kampfes, in dem sich die Polen immer wieder aufs Neue gegen deutsche Angreifer verteidigen mussten und müssen. Alljährlich fanden am Ehrenmal patriotische Demonstrationen statt und der Annaberg wurde nach 1945 als Symbol des Polentums und der so genannten „Wiedergewinnung" des polnischen Oberschlesiens gedeutet.

Obwohl dieses Denkmal heute noch steht und besichtigt werden kann, hat es mit dem Ende des kommunistischen Regimes in Polen viel von seiner Strahlkraft verloren. Doch welches trennende Potential der Annaberg auch heute noch hat, zeigt sich z. B. in Versammlungen extremer polnischer Nationalisten am Denkmal der Aufständischen Tat, die vor allem durch antisemitische und antideutsche Schlagworte und Gesten wie dem Verbrennen der Europaflagge und zeigen des Hitlergrußes große Aufmerksamkeit auf sich zogen. Auch das Museum der aufständischen Tat auf dem St. Annaberg ist umstritten. Vertreter der deutschen Minderheit in Oberschlesien fordern eine Überarbeitung des Museumskonzepts, um auch die deutsche Sicht auf die Ereignisse in dem lediglich polnisch ausgerichteten Museum angemessen darstellen zu können. Dieser Vorschlag führte zu einer Abwehrreaktion mit den Gegenargumenten und Vorwürfen, dass man die polnische Geschichte umdeuten und verleugnen wolle.

Diese trennenden Elemente dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Berg mittlerweile ebenso ein Ort der Begegnung und Versöhnung geworden ist. Dieses Jahr legten Vertreter der Deutschen Minderheit auch Kränze für die gefallenen polnischen Widerstandskämpfer nieder und betonten die Notwendigkeit eines gemeinsamen Gedenkens an die Opfer der Kampfhandlungen am Annaberg. Zu dieser differenzierten Betrachtung des Erinnerungsortes tragen zahlreiche Ergebnisse historischer Forschung ab den 1990er Jahren bei. Dieser intellektuelle Zugang zur Geschichte von St. Annaberg ist ein Gewinn für die kollektive Erinnerung der Deutschen und Polen.

Es bleibt zu hoffen, dass trotz der leidensvollen Geschichte und der ideologisch-nationalen Aufladung des Annaberges ein geeigneter Rahmen und vielleicht sogar eine passende Erzählung für ein gemeinsames und friedliches Erinnern gefunden werden kann.

▲ Das Denkmal auf dem St. Annaberg vom Amphietheater aus betrachtet

Universität Regensburg

Universität Regensburg
Fakultät für Philosophie, Kunst-, Geschichts- und Gesellschaftswissenschaften
Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte

Archivkurs 2021 (Vorlesungsverzeichnis 2021/22, Übung Nr. 33135)

Titel des Archivkurses: „Deutsch-polnische Geschichte 1921-2021“

Programm

14. Okt. 2021 Einführung in Archivkunde im Stadtarchiv Regensburg

25. Okt. 2021 Besuch im Archiv der Mündlich Überlieferten Geschichte im Haus der deutsch-polnischen Zusammenarbeit in Oppeln

Besuch im Archiv des Forschungszentrums der Deutschen Minderheit Oppeln sowie in der Deutsch-Polnischen Joseph-von-Eichendorff-Caritas-Zentralbibliothek in Oppeln

26. Okt. 2021 Teilnahme am 25. Schlesienseminar in Groß Stein (Kamień Śląski)

27. Okt. 2021 Besuch im Staatsarchiv Oppeln

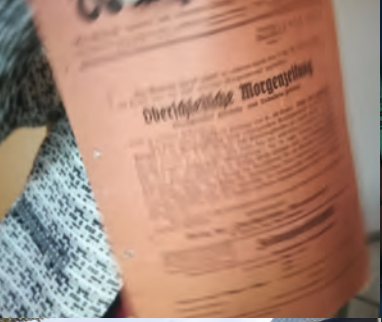
18. Nov. 2021 Leistungsprüfung / Textbesprechung

Förderer 2021:

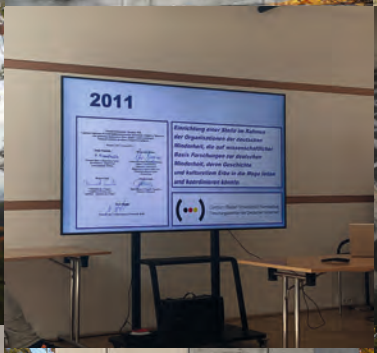
SANDDORF STIFTUNG

FUNDACJA WSPÓŁPRACY POLSKO-NIEMIECKIEJ
STIFTUNG FÜR DEUTSCH-POLNISCHE ZUSAMMENARBEIT

STADT REGENSBURG


Oberschlesische Morgenzeitung

Psychologie des Glaubens


2011

Ich bin ein kleines Schwein, legt mir einen Euro rein ☺
Do Opola brum brum brum, zostaw złotek do centrum ☺

Bildnachweis

Alle in der wissenschaftlichen Broschüre abgedruckten Bilder wurden von den Teilnehmenden des Archivkurses gemacht.

Gruppenbild des Archivkurses 2021 in Polen

Impressum

Archivkurs des Jahres 2021
„Deutsch-polnische Geschichte 1921-2021“

herausgegeben von:
Roman Smolorz und Sebastian Pößniker

Redaktion:
® Roman Smolorz und Sebastian Pößniker

Regensburg 2021

Verben
Memory
Memory
Memory
Memory
Memory
Memory
Memory
Memory
Memory
Memory
Memory
Memory
Memory
Memory